

AKAGI AKITO

赤木明登

AKAGI AKITO



Während meiner Universitätszeit lernte ich Tee. Der Teeweg war mir im Grunde wichtiger als das Studium. Ich war fasziniert von der Art und Weise, wie man auf dem Teeweg zum Selbstausdruck gelangt. Von außen gesehen gibt es auf dem Teeweg keinerlei Freiheit. Alles ist streng reglementiert, jede Bewegung läuft nach genauen Vorgaben ab. Aber unter bzw. in dieser festgelegten Form passiert jedesmal etwas völlig anderes. Jede Teezusammenkunft ist ein einzigartiges und einmaliges Ereignis, je nachdem, in welcher Stimmung man selbst gerade ist, welche Personen daran teilnehmen usw. Ich weiß nicht, ob es sich dabei um etwas typisch Japanisches handelt, mich jedenfalls zog diese Art und Weise, Dingen Gestalt zu geben und sich auszudrücken, sehr an.

Als ich mit meiner Arbeit als Journalist begann, hatte ich das Ziel, ein guter Schriftsteller zu werden, d.h. ich wollte dem, was mir wichtig ist, hauptsächlich auf dem Weg der Sprache Ausdruck verleihen. Je länger ich jedoch bei der Zeitschrift arbeitete, desto stärker empfand ich die Grenzen des Mediums Sprache. Ich hatte das Gefühl, daß die Sprache – jedenfalls die, in der ich für die Zeitschrift schreiben mußte – mich eher einengt.

Im Rahmen meiner journalistischen Tätigkeit hatte ich oft mit Kunsthandwerker(inne)n zu tun. In deren Arbeit spürte ich eine Möglichkeit, sich auszudrücken, die derjenigen des Teewegs sehr nahe kommt. Eine Reisschale ist, solange man sie benutzen kann, immer eine Reisschale, aber aus winzigen, ja manchmal kaum sichtbaren Gründen ist die eine Schale wunderbar schön, während eine andere einen überhaupt nicht anspricht. Ich lernte auch Lackmeister kennen. Insbesondere Azuma Hideo und Kado Isaburō weckten mein Interesse an *urushi*. Ich entschloß mich, das Lackhandwerk zu lernen. Diese Entscheidung war ein großer Einschnitt für meine Familie, da wir uns damit zugleich entschlossen, das Stadtleben in Tōkyō aufzugeben und aufs Land zu ziehen.

Gegen Ende meiner Lehre beschäftigte mich immer die Frage, welche Dinge ich denn selbst eigentlich anfertigen will. Ich war fasziniert von

den Lackwaren, die in der Edo-Zeit in Wajima hergestellt worden waren, aber genauso gefiel mir zum Beispiel die Art und Weise, in der Kado Isaburō mit Lack umging. Wie sollte ich meinen Stil finden? Womit sollte ich meine Individualität unter Beweis stellen? Diese Fragen wurden immer quälender und bedrängender für mich. In den letzten Wochen meiner Lehre passierte etwas Eigenartiges. Fast von einem Tag auf den anderen löste sich dieser ganze Druck, dieses kleinliche Bekümmertsein um das, womit man sich seinen Ruf verschaffen soll, in nichts auf. Ich wußte plötzlich, daß es reicht, einfach dem nachzugehen, was ich selber schön und gut finde.

Ich habe keine gute Erinnerung an meine Schulzeit. Ich litt immer darunter, das gesetzte Ziel nie erreichen zu können. Dieser Druck ist von mir abgefallen. Es hört sich vielleicht ein bißchen großspurig an, aber ich kann sagen, daß das Handwerk mich geheilt hat. Ich bin glücklich damit, schöne Gefäße herzustellen. Und es freut mich, wenn sich dieses Gefühl über meine Gefäße auch anderen Menschen mitteilt.

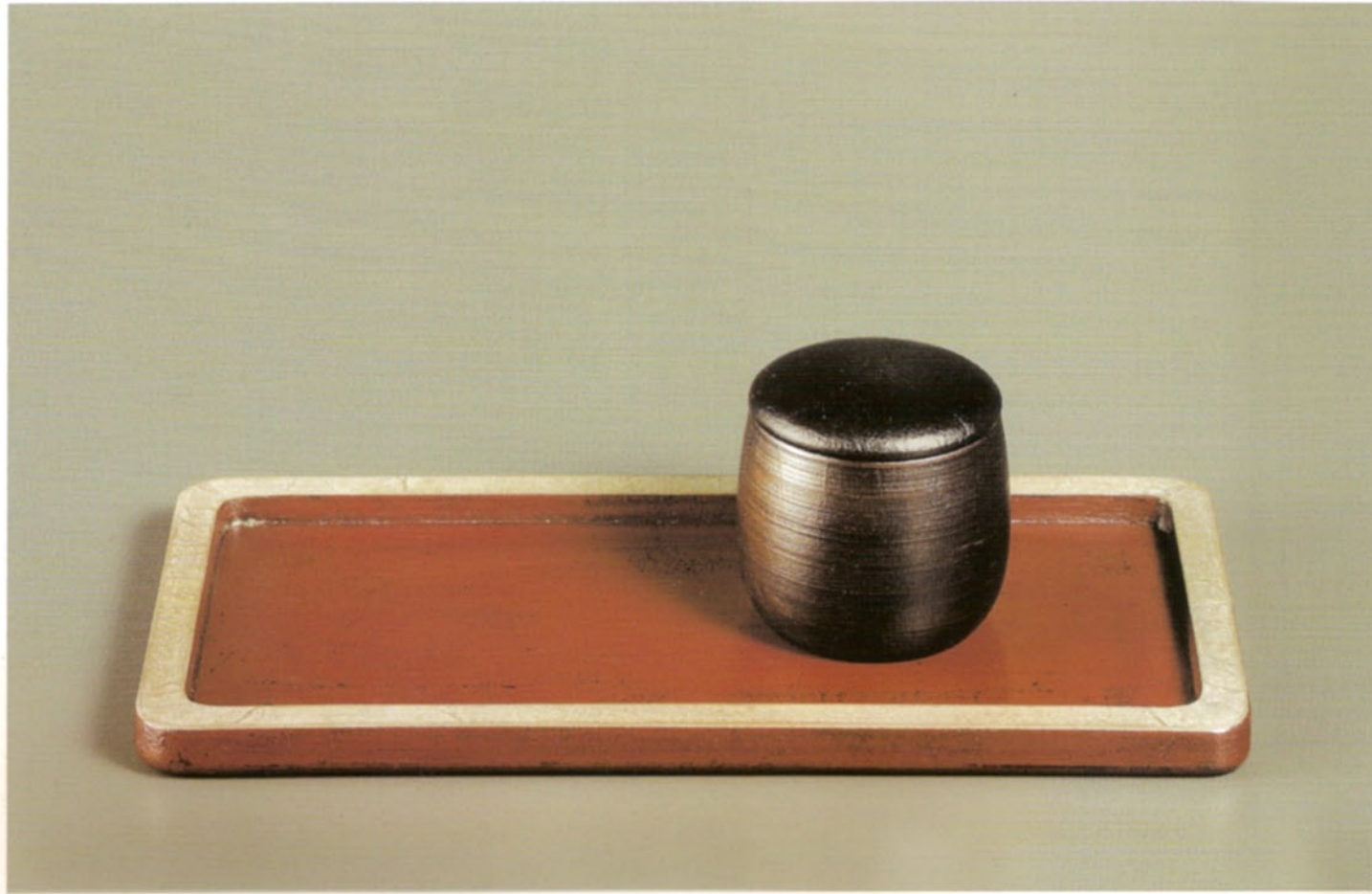
Schön ist für mich etwas, das lebt, und leben heißt, sich nicht abzutrennen, zusammenzuhängen, in Verbindung zu sein. Ich habe kein Interesse an besonderen eigenen Formen. Es gibt zum Beispiel schon Tausende von verschiedenen Schalenformen und ich sehe keinen Sinn darin, denen noch eine weitere hinzuzufügen. Wenn ich ein Gefäß sehe, das mir sehr gut gefällt, das mich trifft und bewegt, möchte ich es nachmachen. Ich möchte nicht die Form kopieren, sondern das, was dieses Gefäß so schön und treffend macht, fassen und ihm Gestalt verleihen. Schön finde ich eine Form, wenn sie in sich schlüssig ist, eine innere Notwendigkeit spüren läßt. Bei sehr alten Formen ist das oft der Fall. Wann immer ich Gelegenheit habe, studiere ich alte Dinge, besonders auch Dinge aus der Nachbarschaft Japans. Ich interessiere mich sehr für die traditionellen Gefäße und Formen Koreas, der Ryūkyū-Inseln und auch für alte chinesische Möbel.

Das Überlieferte, die Tradition, ist natürlich auf der einen Seite etwas Festgelegtes und immer

schon Entschiedenes. Aber gleichzeitig spüre ich in vielen der von alters her überkommenen Dinge eine tiefe Lebendigkeit. Sie weisen eine Notwendigkeit und innere Verbindlichkeit auf, die mir das Gefühl einer großen ungekünstelten Freiheit vermitteln. Daran möchte ich mit meiner Arbeit anknüpfen.

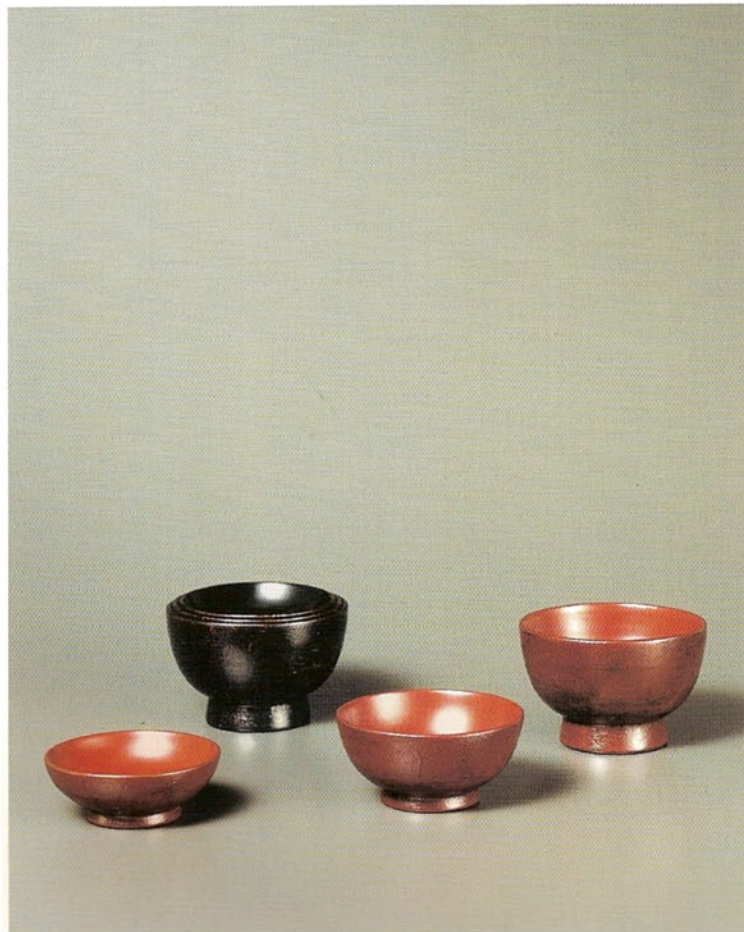
- 95 *godanjū kijitame*
Fünfteiliger Stapelkasten
ate-Holz, Leinenstoff, Baumwollstoff, Japanpapier, Grundierungspaste, naturfarbener
und schwarzgefärbter *urushi*
Höhe 29,0 cm · Breite 24,2 cm · Tiefe 24,2 cm





- 96 *chōhōzara ginsai*
 Kleiner Rechteckteller mit silbernem Rand, rot lackiert
 ate-Holz, Leinenstoff, Baumwollstoff, Japanpapier, Grundierungspaste,
 Silberpulver, rotgefärbter *urushi*
 Höhe 1,5 cm · Breite 30,5 cm · Tiefe 15,1 cm
- chaki kuro* (auf dem Rechteckteller)
 Teedose, schwarz lackiert
keyaki-Holz, Japanpapier, Grundierungspaste, schwarzgefärbter *urushi*
 Höhe 7,0 cm · Ø 8,0 cm
- 97 *yasuma takujō zen ginsai* ▷
 Achteckiges Tischtablett mit silbernem Rand, rot lackiert
 ate-Holz, Leinenstoff, Baumwollstoff, Japanpapier, Grundierungspaste,
 Silberpulver, rotgefärbter *urushi*
 Höhe 3,3 cm · Breite 33,4 cm · Tiefe 33,4 cm





98 *mitsuwan kuro* (hinten links)
Set von drei ineinandergestellten
Eßschalen, schwarz lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier,
Grundierungspaste, schwarzgefärbter
urushi
Höhe 4,1 cm bis 9,0 cm · Ø 11,8 cm
bis 13,8 cm

mitsuwan aka
Set von drei Eßschalen, rot lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier,
Grundierungspaste, rotgefärbter *urushi*
Höhe 4,1 cm, 6,0 cm, 9,0 cm
Ø 11,8 cm, 12,8 cm, 13,8 cm



99 *rinsaiji aka* (ganz links)
Rundes Serviertellerchen mit hohem
Fuß, rot lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier,
Grundierungspaste, rotgefärbter *urushi*
Höhe 11,1 cm · Ø 15,7 cm

chanosara hinomaru
Teetellerchen »Sonnenscheibe«, rot und
schwarz lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier,
Grundierungspaste, rot- und schwarz-
gefärbter *urushi*
Höhe 5,5 cm · Ø 21,0 cm



100 *hakozen kurotame*
Kasten-Eßtisch, schwarz-naturfarben lackiert
ate-Holz, Leinenstoff, Baumwollstoff, Japanpapier,
Grundierungspaste, schwarzgefärbter und naturfarbener *urushi*
Höhe 13,0 cm · Breite 33,0 cm · Tiefe 33,0 cm

shiruwan kuro (auf dem Tisch links)
Suppenschale, schwarz lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier, Grundierungspaste,
schwarzgefärbter *urushi*
Höhe 7,0 cm · Ø 12,0 cm

meshiwan kuro (auf dem Tisch rechts)
Reisschale, schwarz lackiert
keyaki-Holz, Baumwollstoff, Japanpapier, Grundierungspaste,
schwarzgefärbter *urushi*
Höhe 8,0 cm · Ø 13,0 cm